

„In der Kirche wohnt ein Geist!“ das wusste ich schon als Fünfjährige, denn ich hörte manchmal schauriges Heulen vom benachbarten Friedhof herüberschallen. Da machten die älteren Dorfkinder ihre Mutproben im Dunkeln. In der Mitte des Friedhofs stand die Kirche, wo der Geist ja wohl wohnte. Ich war gern in der Kirche, mochte die besondere Atmosphäre des hohen Raumes mit den bunten Fenstern, auch den Orgelklang – aber nur, wenn ich nicht allein war. Denn der Gedanke an den Geist flößte mir dann großes Unbehagen ein. Diese Erinnerung wurde durch das Heft „Offene Kirche 2000“, das ich gestern in die Hand bekam, angerührt. Als Pfarrerskind wuchs ich sozusagen mit Kirchen auf und betrachtete sie als mein erweitertes Zuhause. Die alten Ausstattungsstücke beachtete ich sowenig wie den geerbten Schrank in der Kü-

Denk mal

che. Und dann rutschte beim Umzug ein braunstichiges Paßbild aus einer Ritze des Schrankes! Plötzlich gehörte er mir

nicht mehr allein, da war nun dieses Foto einer Frau aus der Vergangenheit. Ob ihr der Schrank mal gehört hat? Oder ihrer Mutter? – und das erinnerte mich: Denk mal! Denk mal an deine Vorfahren. Frag dich mal, wie sie lebten und warum sie diesen Schrank so schön verziert haben.

So ein Erlebnis hatte ich am vorletzten Wochenende in einer Dorfkirche auf Usedom. Ein riesiges drastisches Gemälde vom Jüngsten Gericht beherrschte den Raum, gespon-

sert vom Pfarrer im Jahre 1698.

Ich fand es gräßlich, aber es regte mich zum Nachdenken über diesen Geistlichen an.

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

Waren die Menschen infolge des Dreißigjährigen Krieges so verroht und demoralisiert, dass er sie mit dem Bild aufschrecken wollte? Was sie in dieser Kirche wohl beteten? Plötzlich war die Vergangenheit näher, der Geist der Zeit hatte Spuren hinterlassen, die mich in Verbindung mit dem Früheren brachten: Denk mal... (Ich dachte: Gott sei Dank, ich lebe heute!)

In allen Kirchen gibt es Spuren der Vergangenheit, manchmal kaum noch wahr-

nehmbar, manchmal liebevoll erhalten. Sie können von den Menschen erzählen, ihren Nöten und Wünschen, auch vom Kleingeist, der zu Hass und Feindschaft führte. Aber auch vom guten Geist, der sie beflügelte, schützte und stark machte. Manche nennen ihn Geist Gottes. Wir tragen heute unseren Teil bei zum Geist, der in den Kirchen wohnt. Ich freue mich über Orte, wo der Geist mit den offenen Armen den mit dem erhobenen Zeigefinger abgelöst hat.

Sehr gut eignen sich Kirchen, um die eigene Seele mal zur Ruhe kommen zu lassen. Einfach reinsetzen, durchatmen, dasein. Viele Kirchen sind offen – eine Einladung zum Wochenende für Menschen auf Spurensuche und die, die mal eine Pause machen wollen.

▪ **Petra Schirge**

*

Die Autorin ist Katechetin im Pfarrsprengel Zühlen.